

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 31

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erfüllen kann. Im Wesentlichen ist dieß das preussische System, welches gegenwärtig allgemein nachgeahmt wird. Es handelt sich also darum, die Vortheile der stehenden Heere mit den politischen und ökonomischen Vorzügen der Nationalheere zu verbinden; möglichst viele Bürger möglichst kurze Zeit in die Armee aufzunehmen und das stehende Heer auf die Verhältnisse einer Schule zurückzuführen. Hiernach hätte Portugal einen Präsenzstand von ca. 16,000 Mann anzunehmen; die preussische Präsenz des einzelnen Mannes erscheint zu kurz, es werden 4 Jahre beantragt. Hierdurch würden in Portugal Bürger und Staatsklasse zugleich wesentlich erleichtert werden. Dazu käme eine Reserve mit 5 Jahren Dienstzeit, die in Kompagnien, Bataillone und Militärbezirke getheilt wäre. Jedes Reservebataillon wäre einem Linienregiment zugetheilt. Endlich wäre noch eine Landwehr zu organisiren. Dabei müßte die Instruktion des Soldaten eine intensivere werden. Der Infanterie wäre die Hauptaufmerksamkeit zuzuwenden. Sie wäre in Linien- und leichte Infanterie einzutheilen. Bei dem gebirgigen Charakter des Landes und der vorherrschenden Defensiv würde die leichte Infanterie eine größere Rolle spielen als bisher. Es wird deshalb vorgeschlagen, 12 Regimente Jäger mit 2 Linien- und 1 Reservebataillon zu errichten. Von den Reservebataillonen sollte der Stabsoffizier und Adjutant und per Kompagnie 1 Offizier, 1 Sergeant und 2 Korporale aufgestellt sein. Die aktiven Bataillone sollten 4 Kompagnien zählen. Als Reiterei werden mit Rücksicht auf die Natur des Landes 2 Lanciers- und 4 Jägerregimenter vorgeschlagen, à 4 Schwadronen zu 110 Pferden. Zu besserer Ausbildung der Reiterei wäre eine Normalerschule nöthig, die ihre Schölinge an sämtliche Regimenter abzugeben hätte. Statt der Reiter sollten künftig Offiziere, die in der Normalerschule gebildet sind, den Reitunterricht der reitenden Waffen erteilen. Bei der Artillerie wäre die Einteilung in 1 Feldregiment und 3 Garnisonregimenter beizubehalten; das Feldregiment sollte aber 2 weitere Batterien erhalten, im Ganzen 56 bespannte Geschütze, im Feld 120. Das Ingenieurcorps sollte im Krieg und Frieden den gleichen Stand haben; jedoch 1 weitere Sappeur- und 1 Trainkompagnie für dasselbe aufgestellt werden. Am Generalstab sollte nichts geändert, die höheren Generale aus den Generalen aller Waffen genommen werden.

Verschiedenes.

(Schwimmunterricht der Reiterei.) Die Reiterei sollte schon im Frieden geübt werden, Flüsse schwimmend zu überqueren, denn der Ausspruch mittelmäßiger Kavalleristen: Es werde schon gehen, wenn es wirklich sein müsse, ist sehr unrichtig; alles muß gelernt und geübt werden, um darin eine Fertigkeit zu erlangen. Es ist bekannt, daß ein Pferd bei einer gewissen Wassertiefe, wenn auch das Wasser schon seinen Rücken bedeckt, noch nicht zu schwimmen braucht, es braucht dieses nicht, so lange es noch mit den Hinterfüßen Grund findet, erst wenn es diesen verliert, fängt bei dem ungeübten Pferd die Schwierigkeit an, welches dann umzukehren versucht, wobei einzelne oft überschlagen. Hält der Reiter sich aber fest im Sattel und an den Mähnen, so wird das Pferd bald wieder in die richtige Stellung und Lage kommen. Während des Schwimmens müssen die Pferde gelenkt werden, sonst wenden sich viele gegen die Strömung und müden sich ab, bis sie endlich ihre Kräfte verlieren; man muß sie schräg stromabwärts dirigiren, doch nicht durch den Zügel, sondern durch Schläge auf den Hals mit der Hand, einer Reitgerte oder dem Säbel. Die Pferde sollten anfangs durch Leute, die schwimmen können, eingeeübt werden. Nie an der Longe. Kleine Schiffe sind gefährlich, da die Pferde oft hinauszuspringen versuchen.

Die Kriegsgeschichte weist viele Beispiele auf, wo die Reiterei im Felde aus ihrer Fertigkeit im Schwimmen großen Vortheil zog. Bei uns erscheint es doppelt notwendig, die Reiterei im Schwimmen einzüben, da unsere an Zahl schwache Reiterei hauptsächlich zum Sicherheitsdienst verwendet werden muß, und bei unserer Infanterie das Schwimmen nicht, wie in den stehenden Heeren eine beinahe allgemein verbreitete Fertigkeit ist.

(Straßenlokomotive.) Unter den an der Pariser Ausstellung befindlichen Gegenständen waren auch verschiedene Straßenlokomotiven ausgestellt. In Folge des Berichtes der östr. Militärkommission hat das österreichische Kriegeministerium sich veranlaßt gesehen, den Nutzen der Straßenlokomotive zu Kriegszwecken zu erproben. Es hat zu diesem Zweck eine solche bestellt, welche folgenden Zwecken entsprechen mußte: sie sollte zwei Wagen mit je 280 Centner Belastung bis zu $\frac{1}{10}$ Steigung mit einer mittleren Geschwindigkeit von 4 Kilometer per Stunde transportiren; ohne Last hätte dieselbe die doppelte Wegstrecke zurückzulegen.

Die bestellte Lokomotive, welche 560 Centner ohne Wagen-gewicht zu ziehen hat, würde z. B. bei dem Transport eines Kolonnenmagazins den Dienst von 60 bis 80 Pferden versehen. Der Werth der Lokomotive kann auf ungefähr 18000 Fr. veranschlagt werden. Bei mannigfaltigen Steigungen der Straße dürfte dieselbe ungefähr 3 Centner Kohle per Stunde verbrennen, wodurch die Kosten per Tag immer noch geringer sind als die, welche die Feuergerationen der Anzahl Pferde, die den nämlichen Dienst leisten, verursachen würden. Sonst hat ein Kolonnenmagazin, welches aus 30 bespannten Wagen besteht, eine bedeutende Länge. Hier besteht der ganze Wagenzug aus der Lokomotive und zwei Wagen. Die Versuche sollen nach einem bestimmten Programm, von einer Anzahl tüchtiger Sachmänner und Militärs vorgenommen, befriedigende Resultate geliefert haben.

(Die Munitionirung der Truppen im Feld.) Nach statistischen Erhebungen hat der preussische Soldat im letzten Feldzug gegen alle Voraussicht wenige Patronen verbraucht: die Regimenter, die am stärksten im Feuer waren, 23 Stück per Mann; die Bataillone, die bei Sadowa gefochten, 11 Stück; die schlesische und die Obarmee im Durchschnitt nur 6, die Mainarmee 11 Stück. Dagegen war der Soldat versehen mit 60 Stück, 20 Stück waren auf dem Munitionswagen, 80 Stück bei der Korpsreserve, 360 Stück in den Magazinen. Es waren somit 520 Stück auf den Infanteristen gerechnet, auf den Reiter 400. Aus dieser großen Differenz ergibt sich, daß man in Anbetracht des schnellen Nachschubs mittelst der Eisenbahn weniger Munitionswagen für Infanterie und Reiterei braucht. Offenbar schießt eine gut ausgebildete und disziplinierte Truppe, welche mit Hinterladern bewaffnet ist, mit mehr Umsicht und verschleudert deshalb weniger Patronen. Von den 900 preussischen Geschützen, die auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in Verwendung waren, war jedes mit 220 Schuß ausgerüstet, 270—280 waren bei der Reserve, und für 600 Schuß war das Material vorräthig. Dagegen wurden höchstens 114 Schuß per Geschütz verfeuert, im Durchschnitt viel weniger. Bei der Artillerie könnte man bei der geringeren Differenz die bisherige Ausrüstung lassen.

Rüstow,

Untersuchungen über die Organisation der Heere.
Neue Ausgabe. 8°. geh. Fr. 12.

Rothpletz, Die schweizerische Armee im Feld.
I. Theil. 8°. geh. Fr. 4.

Basel. Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Bei Drell, Füßli & Cie. in Zürich ist soeben erschienen:

Die Kommando der Grenzer-Regimente.

Soldaten-, Kompagnie-, Bataillon- und Tirailleurschule.

Neue umgearbeitete Auflage

nach den durch Bundesbeschluß vom 22. Dez. 1868
definitiv eingeführten Reglementen.

Cartonnirt. Preis 50 Rpp.

Unser Kommandobüchlein empfiehlt sich als unentbehrliches
Hilfsbüchlein für Offiziere und Unteroffiziere um so mehr, da
es neben den Kommandos auch kurze erläuternde Notizen ent-
hält. Ein Anhang für die Schützenbataillone wurde von
Herrn eidg. Oberst von Salis genehmigt.